

Predigt zu Lätare, 6. 3. 2016, St. Paulus-Gemeinde, Pretoria

„Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten / und von Herzen dir nachwandeln!
Wenn sie durchs dürre Tal ziehen, / wird es ihnen zum Quellgrund.
Sie gehen von einer Kraft zur andern /und schauen den wahren Gott in Zion.
Gott, unser Schild, schaue doch; sieh doch an das Antlitz deines Gesalbten!
Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild; / der HERR gibt Gnade und Ehre.
Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“ (Ps. 84, 6.8.10.12.13, Introitus ELKG)

Wohl den Mensch, die Dich für ihre Stärke halten / und von Herzen Dir nachwandeln

Gut hat es der, der sich auf Gott verlässt; gerade, wenn du dich verlassen fühlst. Gut hast du es, wenn du dich nach Gott sehnst; gerade, wenn du dich schwach fühlst. Gut haben es die, die mit Gott durchs Leben gehen; gerade, auch auf Durststrecken. Davon wissen wir ja zu reden: Da sind Zeiten in unserem Leben, in denen uns zum Heulen zumute ist: vor Trauer, vor Kummer, vor Sorge. Wir kommen nicht zurecht, wir wissen nicht weiter, wir fühlen uns gar von Gott im Stich gelassen. Da sind Strecken auf unserem Lebensweg, die einer Wüste gleichen: alles öde, nichts Belebendes, Geröll, Schotter, Sand, wo weit das Auge reicht. Da sind Perioden der Schwäche, körperlich, geistig, seelisch, auch geistlich: Erschöpfung, Überforderung, Streit und Hadern, auch mit Gott: Warum ich? Warum das mir? Warum schon wieder? Und schnell setzen wir Gott auf die Anklagebank.

Aber da ergeht ein Einspruch: Du gehörst doch zu Gott! Du zählst doch zu seinem Volk! Du bist doch eine(r) von seinen Leuten! Gott ist dir doch verbunden; Gott lässt dich nicht im Stich; Gott ist an deiner Seite! Es ist darum nicht so wichtig, wie stark du bist oder dich fühlst. Es kommt nicht so sehr darauf an, wieviel Seelenkraft du aufbringst. Es ist vielmehr von entscheidender Bedeutung, dass Gott es ist, der dir Kraft gibt; dass er es ist, der dich stark macht, wo du nur Schwäche fühlst; dass Gott selbst es ist, der dir neuen Lebensmut schenkt, wo deine Kräfte versagen. Und das nicht nur körperlich und geistig-seelisch, sondern gerade geistlich. Da kommt es ganz auf Gott an; da hängt alles von Gott ab: *„Gott der Herr ist Sonne und Schild.“*

Wärme und Geborgenheit scheinen hier auf. Gott gleicht der Sonne, ohne deren Licht Leben nicht möglich wäre. Er ist zugleich wie ein Schild, der Schutz gewährt gegen Angriffe. Leben schaffen, Leben beschirmen, daran ist unserem Gott gelegen. Das Licht der Sonne gibt Wachstum und Gedeihen – wenn es nicht wie in diesen Monaten zur großen Dürre kommt. Und ein Schild wehrt feindliche, gefährliche Angriffe ab. So wirkt Gott Lebensbedingungen und sichert Lebensräume. Im Norden, in Deutschland sehen wir uns jetzt nach dem Frühling: die ersten wärmeren Sonnenstrahlen werden der Haut guttun, und der Seele auch. Und wenn wir uns bedroht oder gefährdet fühlen, ist es gut zu wissen, wohin wir uns bergen können. Unser Leben benötigt ja Licht und Wärme, um nicht einzugehen. Und es bedarf des Schutzes

vor Zerstörung, dass es nicht beschädigt oder beeinträchtigt wird. Gott selbst will dafür Sorge tragen.

Seine Macht und Großzügigkeit kommen daher ins Spiel: *„Der Herr gibt Gnade und Ehre.“* Hoheitsvoll verleiht Gott uns Geltung, die wir nicht einfach an uns und in uns tragen. Sein Wohlwollen will er uns mitteilen – aber es ist nicht einfach vorauszusetzen, dass bei uns und zwischen Gott und uns alles immer schon in Ordnung wäre. Vielmehr ist manches schräg bei uns und schief in unserem Verhältnis zu Gott: wir sind auf Abwegen und kommen ab von der rechten Bahn; wir zielen und liegen daneben mit dem, was wir aus Eigensinn anstreben.

Gottes Gnade ist eben nicht einfach eine Wohlfühl-Atmosphäre, in die wir uns hineinkuscheln könnten. Vielmehr wird und Gnade zuteil, wenn Gott uns – wider Erwarten und „ohn“ unser Verdienst und Würdigkeit“ – wohlmeinend zugetan ist. Da lässt uns Gott sein Wohlwollen spüren, obwohl wir so, wie wir sind, seinen Maßstäben nicht genügen. Ja, Gott *gewährt* seine Gnade. Sie ist immer Geschenk, großzügig; immer Gabe, uns gegönnt; immer Zuwendung, unverdient, immer unverhofft, aber reichlich gespendet.

Und so verleiht und Gott Ehre, Ansehen und Geltung bei sich: Nicht, weil wir von Haus aus so ehrenwert wären und so lobenswert, so liebenswert und so anerkennenswert. Im Gegenteil: Solche Ehre, mit der wir vor Gott bestehen können, muss Gott uns zuteilen – wir hätten sie sonst nicht, Sünder, die wir sind. Solches Ansehen erhalten wir nur, weil Gott es uns zukommen lässt – sonst wäre es nicht weit her damit. Solche Geltung muss uns Gott verleihen – sonst ginge sie uns ab, so wir wie von Natur aus sind. Aber wir erlangen Ansehen, Ehre und Geltung bei Gott, weil Jesus Christus für uns einsteht. Und wir empfangen Wohlwollen, Gnade und Zuneigung Gottes, weil Christus sie uns beschafft hat.

Darum gilt auch: *„Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“* Fragt sich nur, wer hier „fromm“ ist. Es sind diejenigen, die sich selbst richtig einschätzen können, gerade in ihrem Verhältnis zu Gott. In diesem Sinn ist „fromm“, wer, wer um seine Bedürftigkeit weiß. So ist „fromm“, wer sich angewiesen weiß auf Gottes freundliche Zuwendung, ohne die wir sonst nicht überleben könnten. So ist „fromm“, wer das Bedürfnis fühlt, mit Gott ins Reine zu kommen, weil manches in Unordnung ist, wie Martin Luther sagt: „Ich bin nicht fromm; Christus aber ist fromm, in dessen Namen bin ich getauft, empfangen das heilige Sakrament und bin ein Schüler des Katechismus. Der nimmt sich unser an, nur dass wir ihm vertrauen.“ So ist „fromm“, wer heute hier in der St.-Paulus-Kirche ist, um sich göttlichen Zuspruch zu holen, Stärkung seines Glaubens zu empfangen, Vergebung zusagen zu lassen und Gottes Zuwendung zu erfahren, die uns bis in unsere Leiblichkeit hinein erreicht, wenn wir Christi Leib uns Blut empfangen im Sakrament des Altars.

Zu solcher „Frömmigkeit“ gehört zweifellos die nüchterne Sicht auf uns selbst: Wer wir sind, wie wir in Wahrheit sind, wie wir dran sind ohne Gott. Solche Einsicht lässt uns die Bilder der Wärme und des göttlichen Wohlwollens erst in der Tiefe ausleuchten. Das heißt: Wenn und weil wir mit Gott nicht im Reinen sind, sind wir unbehaust, heimatlos, obdachlos, ohne

Zuhause, ohne einen Schutzschirm; wir sind gefährdet, lebensbedrohlich, Wind und Wetter ausgesetzt, wie die Flüchtlinge auf dem Mittelmeer, die von Untergang und Ertrinken bedroht sind oder in überfüllten Auffanglagern landen, wenn überhaupt. Wehrlos und schutzlos sind wir Angriffen ausgesetzt – von innen wie von außen, von verführerischen, verderblichen Mächten, die auf uns eindringen und von bösen Bestrebungen, die in uns selbst aufsteigen – ohne Gottes Beistand, ohne seine Unterstützung, ohne seine schirmende Hand. Gnadenlos sind wir dem Verderben, dem Schicksal ausgeliefert, ja, todgeweiht, wenn Gott nicht auf unserer Seite ist. Ohne Gottes Wohlwollen und seine Großzügigkeit würden wir, auf uns selbst gestellt, noch in der warmen Sommersonne am Strand oder am wärmenden Kaminfeuer im Winter seelisch erfrieren, noch bei überquellenden Schüsseln geistlich verhungern, noch bei äußerlich ehrbarem Lebenswandel weit entfernt sein von der Quelle des Lebens.

Aber Gott ist hier, um uns Gutes zuteilwerden zu lassen; Gott ist hier, um uns reichlich zu beschenken; Gott ist hier, um uns überreich zu gönnen, zu geben, zu gewähren, was wir brauchen, um mit ihm zu leben. Weil Gott so großzügig austeilt, zuteilt und teilt, ja sich selber schenkt in seinem Sohn Jesus Christus und weil er gibt und uns teilhaben lässt an seiner Liebe – darum sind wir mit ihm im Reinen. Ehre verleiht Gott den Ehrlosen, Verklagten und Beschuldigten, die sein Zorn und Gericht treffen müsste, so, wie wir sind, spricht uns das Lebensrecht zu, lässt uns gelten, obwohl wir sind, wie wir sind. Er hält uns für wertvoll, achtet unser Leben und schenkt uns einen neuen Anfang in seinem Licht, als seine Leute.

Wie das? Weil Jesus Christus für uns eintritt, weil Jesus Christus uns in seine Vergebung hüllt, weil Jesus Christus uns hinein holt in den Raum des göttlichen Erbarmens. Jesus Christus, der gekreuzigte Gott, hat die Tür aufgestoßen zum Bereich der wärmenden Liebe Gottes, lädt uns ein in den Schutzraum göttlicher Geborgenheit, lässt uns eintreten in das Vaterhaus Gottes, das wahre Heim unserer Herzen, das wirkliche Zuhause unserer Seelen. Jesus Christus, dein Heiland ist an deiner Seite; Jesus Christus, dein Herr, macht dich stark. Er gibt dir deine Würde zurück und spart nicht. Denn er meint es gut mit uns und lässt uns unaufhörlich zukommen, was uns hilft und stärkt und voranbringt: *„Gott der Herr ist Sonne und Schild. Der Herr gibt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.“*

Jetzt wird das wieder wahr, da Gottes freundlicher Zuspruch dir zu Ohren kommt und zu Herzen dringt. Gleich wird es wieder wahr, wenn du im Sakrament des Altars Christi Leib und Blut empfängst, die er eingesetzt hat, um dich und uns alle und die ganze Welt zu retten. Da spürst du die wohltuende Wärme seine Zuwendung; da sind wir hineingenommen in die schützende Geborgenheit göttlichen Heils; da werden wir beschenkt mit Gottes ganzer, ungeteilter, vollständiger Liebe. Und diese Liebe ist sich nicht zu schade, sich selbst und alles für uns zu geben.

Amen.

